

# Die Wissenschaft vom inneren Leben

Von Peter Lippert S. J.

**E**s gibt wieder eine Seele und ein Seelenleben. Man hört wieder von Seele sprechen selbst von der modernsten Wissenschaft, auf den Kongressen der Naturforscher, in den Berichten der Psychologen, in den Sprechstunden der Psychiater, ja selbst in den Hörsälen der Chirurgie. Als „Seele“ wird wieder anerkannt jenes Letzte und Unauflösbare, jenes Neue und Besondere, jenes Ganze und Bestimmende, das hinter den körperlichen Erscheinungen steht. Und alles Leben des Leibes, ja selbst ein gut Teil seiner Gesundheit oder Genesung, seiner Kraft und Leistungsfähigkeit wird als mitbestimmt erkannt von seelischen Faktoren.

Und man ehrt auch wieder das seelische Leben. So weit es auch entfernt ist von der sonst so imponierenden Welt der Technik, des wirtschaftlichen Nutzens, der naturwissenschaftlichen Betrachtung. Die Eigenart und Selbständigkeit des Geisteslebens, die besondere Schönheit der Innenschau, die Kraft und Fülle und Zartheit des religiösen Lebens, selbst in ganz einfachen und naiven Gemüthern, wird wieder anerkannt, durchforscht und bewundert.

Freilich gibt es auch eine falsche Schätzung des Seelischen, eine Ueberschätzung der seelischen Einflüsse in einer seltsam verstiegenen Technik des Gesundbetens, des Hellsehens, und einer Art Psychomechanik, die durch Gedanken allein auf die Körperwelt einwirken will. Die Macht des Gedankens und des Willens wird da nicht in der Größe und Kraft ihres Inhalts und ihrer Ziele, sondern in der physischen Intensität ihres Ablaufs gesucht: und so wird das Denken und Wollen in eine Reihe mit den mechanischen Energien gestellt, welche die Körperwelt beherrschen, gerade als wären sie auch nur derartige Energieformen, freilich von besonderer und verfeinerter Art, so daß sie die erstaunlichsten Wirkungen im Ablauf des physischen Geschehens hervorbringen könnten. Diese Auffassung ist nur eine neue Form des alten Materialismus und ein arger Rückfall. Der moderne Okkultismus mit seiner Phantastik und Leichtgläubigkeit für jede Art von schwindelhafter Taschenspielerkunst ist auf dem besten Wege, die neugewonnene Erkenntnis und Schätzung des Seelischen wieder zu diskreditieren.

Und so gibt es heute auch eine falsche Wissenschaft vom religiösen Seelenleben. Es ist ein primitiver und ungeläuterter Mystizismus, der

ebenso phantastisch und leichtgläubig ist wie der Okkultismus. Wie dieser die Seelenlehre und das Geistesleben, ja selbst alle Geisteswissenschaft, soweit sie einen metaphysischen Einschlag hat, in Mißkredit bringt, so schadet der falsche Mystizismus dem religiösen Leben, indem er es in Verruf bringt und in die Gefahr der Lächerlichkeit. Er steigert auch die Gefahr einer Erkrankung, die dem religiösen Leben wie überhaupt jedem verfeinerten Seelenleben so nahe liegt, ins Unheimliche. Er vermag nicht nur keinen Unterschied zwischen gesunden und krankhaften Erscheinungen des religiösen Lebens festzuhalten, er leitet auch dazu an, sich blindlings in den dunklen Strom unkontrollierter und unbeherrschter Seelenbewegungen zu stürzen. Dieser Mystizismus entbindet überhaupt das Seelenleben allzusehr von der Zucht des klaren Gedankens und des festen tatbereiten Willens, und schon darin liegt eine große Gefahr der Erkrankung. Das willkürliche Verlassen ausgeprobter Gedankengänge und vor allem die Ausschaltung zielbewußten Wollens und entschlossener Tatbereitschaft sind nicht nur Merkzeichen seelischer Erkrankung, sondern sehr oft auch ihre Ursache. Vernunft- und Willensmenschen sind meist sehr gesund, wenn auch vielleicht ihre Gesundheit mitunter etwas allzu Robustes hat; aber das ist eine geringere Gefahr als die allzu zarte und gebrechliche Veranlagung des Gemütsmenschen.

Ist nun gegenüber den modernen Verirrungen des religiösen Seelenlebens und des theoretischen Denkens über das innere Leben vielleicht auch eine echte und gesunde Wissenschaft vom inneren Leben möglich? Gewiß ist das ganz normale religiöse Leben, wie es in der bestehenden Ordnung der Dinge von Gott gewollt ist, ein übernatürliches; das heißt, es ragt über den Bereich der natürlichen Seelenkräfte hinaus, indem es von Gott in huldvoll liebender Weise ergriffen, geheiligt und in sein eigenes göttliches Leben hineingezogen wird. Aber wir besitzen ja auch von den übernatürlichen Dingen und Gesetzen eine Wissenschaft, die Theologie, und so muß wenigstens eine theologisch wissenschaftliche Erforschung des übernatürlich gehobenen religiösen Seelenlebens möglich sein. Sodann verliert das Seelenleben doch nie den Charakter eines geschöpflichen Lebens und gehört als solches auch immer dem Bereich der Natur an; es behält auch in der übernatürlichen Ordnung seine natürlichen Grundlagen, Vorbedingungen, Ablaufs- und Entwicklungsgesetze. Und als menschliches Seelenleben gehört es auch weiterhin dem Bereich un-

serer Erfahrung an und kann mit den Mitteln unserer Erfahrung geprüft und erforscht werden. Ja, das übernatürliche Seelenleben unterscheidet sich für den irdischen Beobachter, der mit den Mitteln unserer Empirie es untersucht, überhaupt nicht wesentlich von einer bloß natürlichen Erscheinung. Gewiß kann es Eigenschaften zeigen und Wirkungen hervorbringen, die im Umkreis unserer Erfahrung eine außergewöhnliche Größe und Schönheit und Reinheit besitzen; aber der übernatürliche Charakter selbst läßt sich daraus allein und unabhängig von dem Zeugnis des gesamtkirchlichen Zusammenhangs nicht mit voller Sicherheit erschließen; er entzieht sich eben als übernatürlich den Mitteln unserer natürlichen Erkenntnis. Daraus folgt aber auch auf der andern Seite, daß wir das religiöse Leben des Begnadeten mit den gleichen Mitteln der Psychologie und der Geschichtsforschung untersuchen können wie irgend ein anderes Seelenleben, wenn wir uns nur bewußt bleiben, daß diese erfahrungsmäßig feststellbare Wirklichkeit noch nicht die ganze Wirklichkeit ist, daß sie in einen Bereich über das Natürliche hinaus sich fortsetzt, ja dort erst ihre eigentliche Größe und ihren wesentlichen Wert gewinnt.

Aber ist eine solche Wissenschaft vom religiösen Innenleben überhaupt nützlich und begehrenswert? Dieses Leben ist doch das Eigenste und darum Keuscheste, was der Mensch besitzt; es liebt die Verborgtheit und Stille, es widerstrebt jedem Hinauszerrn ins Laute, es will nicht ausposaunt und ausgeschrien und darum wohl auch nicht den Blicken kalter Beobachter preisgegeben werden. Wird es nicht ohne weiteres ersticken und erfrieren, sobald man es zu einem Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung macht? Ist doch schon das bloße Bewußtmachen, die Reflexion, nicht ganz ungefährlich für das innere Leben; es verliert dadurch leicht etwas von seiner Unbefangenheit und kindlichen Schlichtheit, von seiner so holden unbewußten Demut. Aber es ist auch zu beachten, daß der große Meister des inneren Lebens, der heilige Ignatius von Loyola, dieses Bewußtmachen verlangt und fördert. Ein wesentliches Element in seinen Exerzitien ist die „Erforschung“, die reflektierende Rückschau auf die Betrachtung, die Kunst der „Unterscheidung der Geister“. Und in dieser auf praktische und entschlossene Tat gerichteten und in ihr mündenden Reflexion leidet das innere Leben in der Tat keine wesentliche Einbuße; was es etwa an Schlichtheit und Unbefangenheit verliert, kann es in vervielfachter Stärke an Festigkeit und Fruchtbarkeit gewinnen.

So muß es also möglich sein, die an sich naheliegenden Gefahren einer wissenschaftlichen Untersuchung des religiösen Innenlebens zu vermeiden. Wenn auch das „Scientia inflat“ gerade hier besonders bedrohlich erscheint und der Meltau der wissenschaftlichen Skepsis leicht das eigene Innenleben des Beobachters trifft und versengt, so ist doch andererseits auch zu bedenken, daß ein Erforscher des religiösen Lebens in dem gleichen Maße untauglich wird für seine wissenschaftliche Arbeit, als er selbst etwa dieses Innenleben einbüßt; denn gerade auf diesem Gebiete genügt eine bloße Einfühlung nicht mehr; ganz von innen heraus vermag nur der Mensch das Seelenleben des Christentums zu verstehen und zu beurteilen, der selbst ein solches inneres Leben in seiner eigenen Seele unterhält. Und so werden die wirklich wertvollen und bahnbrechenden Erkenntnisse auf diesem Forschungsgebiet meist nur von wahrhaft religiösen Menschen kommen, und gerade diese werden auch am wenigsten von der Gefahr des wissenschaftlichen Kältetodes bedroht sein.

Die wissenschaftliche Erforschung des inneren Lebens vermag aber auch diesem Leben selbst so wesentliche Dienste zu leisten, daß die möglichen Gefahren dafür in Kauf genommen werden können. Diese Dienste sind zunächst negativer Art, indem die gesunde und nüchterne Wissenschaft das religiöse Leben vor der Gefahr der Erkrankung, vor ungesunden Uebertreibungen, vor überspannten Bestrebungen bewahren hilft. Gewiß kann Gott die Seelen, die er an sich zieht, vor allem Ungesunden und Unechten schützen. Aber er tut das nicht immer durch unmittelbar persönliche Führung; er will es im allgemeinen tun durch die bereits vorliegenden geschaffenen Kräfte, und zu diesen gehören auch unsere wissenschaftlichen Mittel. Die Erfahrung lehrt so oft, wie viele Mißgriffe auch gutwillige, aber schlecht beratene und unberatene Seelen begehen, selbst dann, wenn diese Seelen ganz einfach und unverbildet sind. Um wie viel größer ist diese Gefahr bei der modernen Seele, die gar nicht mehr einfach und schlicht ist, sondern außerordentlich verwickelt, differenziert und kompliziert, und vielfach sogar zerrissen und innerlich uneins; und dazu lebt sie in einer Welt, die voll ist von einem ungesunden Kult des Unbewußten, des Okkulten und des Mystischen. Solchen Seelen droht ein Erkranken des inneren Lebens aus größter Nähe; ohne eine gediegene, auf wissenschaftliche Einsicht begründete Führung können sie kaum dauernd ihr inneres Leben gesund erhalten.

Der positive Dienst, den eine wissenschaftliche Durchforschung der Gesetze des inneren Lebens diesem selbst leisten kann, liegt in der gleichen Richtung wie die Förderung, die von dem Exerzitienbüchlein ausgegangen ist: in der Schaffung einer brauchbaren Methode. Die Wissenschaft allein vermag eine gesicherte und weittragende Methodik des inneren Lebens auszuarbeiten, und sie gewährleistet dadurch diesem Leben eine Stetigkeit und Dauer, eine harmonische Ausgeglichenheit, die alle gesunden Kräfte umfaßt und vor allem eine Zielbewußtheit und praktische Tatkraftigkeit, wie sie ohne solche Hilfe kaum möglich wäre, wenigstens nicht für den Durchschnitt der Menschen. Freilich unmittelbar lebensweckend kann die Wissenschaft an sich niemals sein; sie kann die Wirklichkeit nicht schaffen, sie muß sie voraussetzen; und am allerwenigsten vermag sie Seelenleben zu wecken von der Kraft und Fülle, von der Feinheit und Reinheit des religiösen Lebens; ganz abgesehen davon, daß sie, selbst wenn sie solches Leben wecken könnte, keine Macht besäße, ihm übernatürliche Bedeutung und Werthhaftigkeit mitzuteilen. Darum vermag sie selbstverständlich auch nicht wirklich mystische Begabung zu wecken oder zu vermitteln; denn eine solche Begabung ist reines, voraussetzungsloses Gnadengeschenk Gottes. Ja, die wissenschaftliche Behandlung mystischer Erscheinungen, gar in breiter Oeffentlichkeit könnte sogar in falscher Weise suggestiv wirken und eine ungesunde Sucht nach mystischen Erfahrungen nähren. Darum wird die Untersuchung und Darstellung solcher Gegenstände immer höchst vorsichtig und mit peinlicher Nüchternheit ans Werk gehen müssen.

Damit sind der Wissenschaft vom inneren Leben und ihrem Wert wesentliche Grenzen gezogen. Aber unter sorgfältiger Wahrung dieser Grenzen und unter günstigen Voraussetzungen wird sie doch auch anregend auf das religiöse Leben wirken können. Schon dadurch, daß sie fernstehende, aber tiefe und aufrichtige Menschen mit der wundervollen Welt des Religiösen bekannt macht, weckt sie das Interesse und die Wertschätzung für diese Welt und schafft eine Empfänglichkeit für die Einwirkungen der Gnade. Ja, die Wissenschaft kann sogar selbst zu einer Gnade, zu einer Trägerin göttlicher Erleuchtungen und Anregungen werden, wie ja Gott alle natürlichen Dinge als Boten seines Heils zu benützen vermag.

Welches sind nun die Mittel und Betrachtungsweisen, die einer wissenschaftlichen Erforschung des religiösen Seelenlebens zu Gebote stehen

müssen? An erster Stelle sind da die theologischen Hilfsmittel zu nennen. Da ein religiöses Leben, das überhaupt Wert haben soll, entweder der Vorbereitung oder der Entfaltung der übernatürlichen Gnadenzustände dienen muß, so muß es auch den Gesetzen der Heilsgnade folgen; und diese Gesetze, soweit sie uns durch die göttliche Offenbarung kundgeworden sind, bilden das wissenschaftliche Forschungsgebiet der Theologie. Gerade dieser Einschlag von katholischer Theologie ist vielleicht das wichtigste Hilfsmittel, um die Wissenschaft vom inneren Leben und dieses selbst vor Verirrungen, vor krankhaften Entartungen, vor Ueberspanntheit und Verkehrtheit zu bewahren. Das „sapere ad sobrietatem“, das weise Maßhalten im Denken und Wollen und damit auch im Empfinden ist ja von jeher das Kennzeichen und der Vorzug der rechtgläubigen Theologie gewesen.

Das zweite wichtige, ja unentbehrliche Hilfsmittel der Wissenschaft vom inneren Leben muß psychologischer Art sein. Es gilt ja, einen Einblick zu gewinnen, wie die Welt der objektiven Heilstatsachen, die religiöse Wirklichkeit von den Seelen aufgenommen wird, unter welchen Bedingungen sie Eingang findet, welche verschiedenen Formen sie in dieser subjektiven Aneignung annimmt. Es hat keinen Zweck, die Augen davor zu verschließen, daß sich die Welt in jedem Kopfe ein bißchen anders spiegelt, und daß auch gerade die religiöse Welt in der Subjektivität eine besondere Form und Farbe gewinnt. Eine unmittelbare oder mechanisch bildhafte Uebernahme des Objektiven gibt es eben nicht; all unser Erkennen ist zugleich ein Gestalten, ja ein Schaffen; und es nützt nichts, über diese gestaltende und schaffende Tätigkeit der Menschenseele ein bloß negatives Werturteil zu fällen, etwa in der Richtung eines verwerflichen Subjektivismus. Ein gewisses Maß von Subjektivität und damit auch von Sukjektivismus und Individualismus ist unvermeidlich, weil in den Gesetzen unseres von Gott geschaffenen Seelenlebens begründet. Daran ändert auch das ängstliche Klammern an vermeintlich festen und starren Begriffen nichts; denn solche Begriffe gibt es gar nicht. In jeder Menschenseele sind auch die Begriffe, selbst die, welche schon durch jahrhundertelangen Gebrauch ausgearbeitet und geglättet sind, immer noch behaftet mit einem subjektiven Element, mit einem persönlichen Koeffizienten, sind einem unaufhörlichen, wenn auch langsamen Fluß unterworfen, sind begleitet von individuellen Obertönen und Nebenschwingungen. Einen Begriff von theoretischer Reinheit und Unveränder-

lichkeit und von mechanisch exakter Gleichheit in allen Menschen gibt es im konkreten Seelenleben ebensowenig, wie es in der Natur eine gerade Linie, eine Kugel oder sonst ein mathematisches Gebilde gibt.

Darum wird eine Wissenschaft vom inneren Leben, wenn sie brauchbar sein soll, es nicht vermeiden können, auch die Gesetze der subjektiven Bildungen, die Gesetze der Bewußtseinsinhalte und vor allem die Gesetze des unterbewußten und des unbewußten Seelenlebens kennenzulernen und zu Rate zu ziehen. Die Möglichkeiten und Entwicklungen im Ablauf der seelischen Vorgänge, die Gesetze der Schwellen und der Intensitäten, die Formung und Verknüpfung der Inhalte des Bewußtseins, die Regeln der Empfindungen und Triebe, die Erscheinungen der Verdrängung und Sublimierung, die Formen der Erkrankung und Entartung des bewußten Seelenlebens, all das ist Gegenstand eifrigen und erfolgreichen Bemühens unserer heutigen Psychologie, und wir haben schon überraschende Einblicke gewonnen in seelische Erscheinungen, die früheren Zeiten ein Gegenstand ratlosen Staunens oder mystischen Grauens waren oder an denen man achtlos vorüberging, obgleich sie das ganze innere Leben eines Menschen entscheidend bestimmen können.

Wie notwendig eine solche psychologisch begründete und unterbaute Wissenschaft vom inneren Leben ist, zeigen schon die alltäglichen Erfahrungen des Beichtstuhles, die Erfahrungen, die sowohl Beichtväter wie Beichtkinder machen. Viele, sehr viele der zahlreichen Fälle von Unverstehen und Mißverstehen, von falschen Diagnosen und verhängnisvollen Fehlsprüchen, von schädlichen Ratschlägen, von abschreckender Ueberstrenge wie von falschem Mitleid würden unmöglich gemacht, wenn die Priester mehr von praktischer Psychologie und von maßvoll abwägender, auf Erfahrung aufgebauter Psychiatrie verstünden. Die Kenntnis der Morallhandbücher und der dogmatischen Lehrsätze genügt nicht, wo es sich um die Behandlung einer lebendigen Menschenseele handelt; denn man kann nicht mechanisch diese Sätze und diese Bücher in die Seele hineinversenken, so wie man einen Stein ins Wasser wirft. Die Seele reagiert selbsttätig und unwillkürlich auf alles, was man ihr zuführt; ja jede Seele reagiert sogar auf ihre eigene und besondere Weise, wenn anderseits auch so viel Gemeinsames und Gleiches in diesen zahllosen Subjektivitäten bleibt, daß sich ganz wohl eine im großen ganzen allgemeingültige Wissenschaft und Methodik begründen läßt; wenn auch die Schablone hier noch weniger als in der ärztlichen Behandlung des Leibes zulässig ist.

Darum wird selbst die ausgebildetste Psychologie des inneren Lebens nicht zureichend sein, wenn sie nicht durch eine sorgfältig individuelle Prüfung und Behandlung des einzelnen Falles ergänzt oder vielmehr konkretisiert wird. Aber um so weniger kann eine sogenannte „objektive“, schematische Anwendung des Dogmas und der Moralsätze zum Segen gereichen; eine solche Objektivität wäre die schlimmste Subjektivität, weil sie die Seele dem beschränkten Geisteszustand eines sich objektiv dünkenden und darum unbelehrbaren und anmaßenden Autoritätsmenschen ausliefern würde.

Andererseits würde freilich auch ein psychologischer und psychiatrischer Dilettantismus von Beichtvätern und Seelenführern noch mehr Unheil anrichten als ihre völlige Ahnungslosigkeit in psychologischen Dingen. Darum wird es eine Aufgabe der Wissenschaft vom inneren Leben sein, den Geistlichen wenigstens so viel an gesicherten Erkenntnissen zu vermitteln, daß sie kluge Zurückhaltung, das „prudenter dubitare“ lernen.

Die Wissenschaft vom inneren Leben wird sich aber nicht damit begnügen können, die Methoden und Ergebnisse der allgemeinen Seelenlehre zu übernehmen; sie wird auch eigentliche Religionspsychologie sein müssen, indem sie die religiösen Bewußtseinszustände nach ihrer Wurzel und ihrem Ablauf untersucht. Auf diesem Gebiet ist noch fast alles zu leisten. Denn mit aprioristischen Theorien ist da nichts auszurichten, wie die alte rationalistische Schule der Religionsphilosophie mit ihren entwicklungstheoretischen Vorurteilen in abschreckender Weise bewiesen hat. Gerade die Religionspsychologie bedarf eines möglichst breiten Unterbaues von Erfahrungsmaterial. Die in der Wirklichkeit vorkommenden Arten und Formen religiösen Denkens und Lebens, die Formen des Gebets, der Aszese, der Beschauung, der religiösen Reinigung und der religiösen Tat, der mystischen Versenkung und der (wenn auch nur vermeintlichen) Gotteinigung müssen gesammelt, beschrieben, zergliedert und systematisch verarbeitet werden.

Bei dieser Sammelarbeit erscheint als das Wichtigste, daß nur wirklich religiöse Dokumente beigebracht werden, nicht die Aeüßerungen einer Art Experimentalreligion. Religiöse Bewegungen, die nur für die Zwecke des Laboratoriums erzeugt werden, sind eben nicht religiös, sondern nur unechte Nachahmungen. Und das gilt auch in etwa von den Fragebogen, die ein Versuchsleiter ausfüllen läßt, gilt von den religiösen Erinne-

rungen und Bekenntnissen, die für die Zwecke wissenschaftlicher Forschung niedergeschrieben werden. Sie sind eben um dieser Zwecksetzung willen nicht mehr religiöses Leben, das frei und echt daherströmt, sondern künstliche Konstruktionen. Ja, der Forscher muß sogar gegen alle religiösen Bekenntnisse kritisch und selbst mißtrauisch sein, die ein religiöser Mensch angeblich nur zu eigenem Gebrauch niedergeschrieben hat. Denn im Hintergrunde der Seele konnte doch immer der Gedanke an die Möglichkeit stehen, daß die Aufzeichnungen einmal unter fremde Augen kommen könnten, und dieser wenn auch nur halbbewußte Gedanke beeinflußt schon die religiöse Lage der Seele und das gezeichnete Bild. Die Religionspsychologie muß noch viel kritischer als bisher ganz echtes Material sich zu beschaffen suchen: Aeüßerungen religiösen Lebens, die so wenig als möglich durch die Reflexion der Seele hindurchgegangen sind; unmittelbare und spontane Aeüßerungen des Religiösen, die so kraftvoll der Seele entströmten, daß sie alle außerreligiösen Nebenerwägungen und Seitenmotive hinter sich zurückließen; darum muß in allen geschriebenen Dokumenten religiöser Menschen das Echte vom Unechten ausgesondert werden mit einer zarten Ehrfurcht, aber auch mit einer strengen inneren Kritik.

Dieses echte, auf möglichste Lauterkeit zubereitete Material für religionspsychologische Forschungen muß aber nicht nur aus der — vielleicht religiös verarmten — Gegenwart genommen werden, es muß auch aus der stellenweise so reichen Vergangenheit beigeschafft werden: und das ist Aufgabe der historischen Mittel und Methoden, über die eine rechte Wissenschaft vom inneren Leben ebenso verfügen muß wie über die psychologischen und theologischen. Und es wird nicht genügen, diese Stimmen der Vorzeit nur wieder zum Reden zu bringen; noch wichtiger wird es sein, auch die Melodie wieder zu hören, die durch das religiöse Leben aller Zeiten hindurchgeht, den gewaltigen Choral religiösen Suchens und Findens, der durch alle Epochen klingt. Wie auf allen Gebieten des menschlichen Geisteslebens gibt es auch hier eine zusammenhängend stetige Entwicklung. Keine Seele glaubt und betet nur für sich allein, ohne Zusammenhang mit den übrigen; jede ist eingeordnet und verbunden, ist eine Welle in einem unaufhörlich fließenden Strom, ist eine Zelle in einem Völker und Zeiten überschattenden Baum. Und das gilt auch von jeder einzelnen Zeitepoche und von jeder räumlichen Einheit, in der religiöse Menschen je verbunden waren. Alle diese Einheiten besitzen

nicht nur eigenes und individuelles Leben, sondern sind auch eingegliedert in einen großen, allumfassenden Zusammenhang, aus dem heraus sie erst voll verstanden werden können.

So gibt es denn auch im inneren Leben der katholischen Kirche eine Entwicklung. Dieses Leben der Gesamtkirche ist auch die Geschichte einer Seele, freilich einer überindividuellen, und alle Zeiten, alle Orden, alle Stände, alle einzelnen Seelen liefern ihre Beiträge, die sich organisch in die Geschichte des Ganzen eingliedern müssen, wenn sie überhaupt einen Wert und eine Frucht bedeuten sollen. Die Entwicklungslinie des Ganzen gibt dem einzelnen auch seinen Platz und seine Aufgabe, und an dieser Anordnung läßt sich nichts willkürlich umstellen. Es ist so unmöglich, eine Entwicklungsform früherer Zeiten in einer späteren Welt wieder künstlich aufzuwecken, wie es unmöglich ist, eine erst für die Zukunft vorgesehene Zelle des Organismus vorwegzunehmen.

Wenn also die Wissenschaft vom inneren Leben auch zur praktischen Förderung der Religiosität etwas beitragen will, kann sie nur die Gegenwartsreligiosität unterstützen, aber eine in den breiten, tiefen Strom der kirchlichen Tradition eingesenkte Gegenwartsreligiosität, die nicht etwas Abgerissenes und Entwurzeltes darstellt, sondern die herauswächst aus dem Beten und Leben der Vorzeit und hineinkeimt in die Frömmigkeit der Zukunft. Gerade weil wir ein eigenes und individuelles, ein aktuelles und frisches Innenleben brauchen und wollen, müssen wir auch auf die Antworten der Geschichte hören, die wir fragen sollen nach dem Richtungssinn der bisherigen Entwicklung.

Aus der Betrachtung der vielseitigen wissenschaftlichen Hilfsmittel, die einer Wissenschaft vom inneren Leben zu Gebote stehen müssen und der weitgedehnten Arbeitsgebiete, auf denen sie tätig sein muß, ergibt sich mit Sicherheit, daß auch sie gebaut werden muß von zahllosen Händen und in langen Zeiträumen. Daß es nicht Sache eines einzelnen, wenn auch noch so überragenden Menschen sein kann, hier eine für alle Zeiten fertige, abschließende Leistung zu schaffen; viele haben beizutragen und jeder einzelne Beitrag ist nur so viel wert, als er sich einfügt ins Ganze, dessen Grundriß uns freilich hienieden verborgen bleibt. Die besten Beiträge liefern aber nicht die Wissenschaftler und Theoretiker, sondern die religiösen Menschen, die ein wirklich gesundes und vollkommenes Innenleben führen und aus der Fülle ihres Herzens heraus die Welt beschenken und

auch die Wissenschaft bereichern. Sie tun das allerdings völlig absichtslos; der Sinn ihres religiösen Lebens ist ja letztlich nicht Förderung der Wissenschaft, sondern daß sie das Wohlgefallen Gottes finden möchten. Aber je echter und reiner dieser ihr religiöser Wille ist, um so wertvoller ist auch der Beitrag, den sie zur wissenschaftlichen Erforschung darbieten: Heilige lehren und schenken uns das Beste zum Aufbau einer Wissenschaft vom inneren Leben.